

Warten auf die Ankunft...

Autor(en): **Spescha, Marc**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **73 (1979)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

solcher Materialismus führt zu einem hohen Grad an Zentralisierung und einem starken Staat, zur Mechanisierung des Lebens und zur Vermassung.

Die «Arche» will aufzeigen, daß es nicht darum gehen soll, die Probleme der Massen zu lösen, sondern daß es sinnvoller ist, die Massen selbst aufzulösen mit dem Ziel, das Berufsleben mit dem Gesellschaftsleben und die Handarbeit mit der Kopfarbeit wieder zu vereinigen. In letzter Konsequenz bedeutet das eine totale Dezentralisierung des gesellschaftlichen Lebens: die Bereitschaft, in einer kleinen Gemeinschaft zu leben ohne festen Beruf, den Verzicht auf perfektionistische Technologien und auf zahlreiche Konsumgüter. Ihrem Namen gemäß hat sich die «Arche» mit diesem Modell zum einsamen Schiff im Ozean gemacht, das die «Zeichen der Zeit» erkannt hat. — Nach meinem Aufenthalt in der Gemeinschaft traue ich ihr zu, daß sie die Sintflut unbeschadet überleben wird.

Literaturhinweise:

Lanza del Vasto: Die Arche stellt sich vor, 1960 (Broschüre).

Lanza del Vasto: Weisheit der Landstraße, 1975 (Sanssouci, Zürich).

Albert Schmelzer: Die Arche, 1977 (Pädagogische Informationen, Freiburg i. Br.).

Im Anhang: Lanza del Vasto: Definition der Gewaltlosigkeit, 1963.

Wer die «Arche» besuchen möchte, wende sich schriftlich an:

Communauté de l'Arche, La Borie Noble, F-34260 Le Bousquet d'Orb.

MARC SPESCHA

Warten auf die Ankunft . . .

Draußen kleidet der erste Schnee die Betonlandschaft in sanftes Weiß. Die Lichter der Stadt und das Kerzenlicht in meinem Zimmer stimmen mich vorweihnächtlich besinnlich. Der Schein des Lichts wird zum Symbol der Freude, die in Wehen liegt, um die Geburt des Christkinds, des menschengewordenen Friedensfürsten, zu feiern.

Dieses idealisierte Weihnachtsbild, ein Relikt von Kindheitserinnerungen, bleibt aber nicht lange ungestört in meinen Gedanken. Die erwartete Ankunft von damals macht heute einer nüchternen Realität Platz. Der «Advent» dieses Jahres ist nicht nur überschattet vom Widerspruch zwischen Besinnlichkeit und Einkaufsrummel; er ist mir jetzt noch mehr seiner ursprünglichen Bedeutung entrückt — warte ich doch auf meine Aburteilung vor den Schranken eines Militärgerichts. Uniformierte Hüter der Gerechtigkeit werden über mein Gewissen rätseln

(oder auch nicht), um Recht zu sprechen vor Gott und Vaterland. Im Zeitpunkt der Lektüre dieser Zeilen wird das Machtwort gefallen sein, es sei denn die Militärrichter weigerten sich, Recht zu sprechen, wo aus christlicher Sicht nur Unrecht gesprochen werden kann.

Eigentlich wollte ich an meine nachstehend abgedruckten Verweigerungsgründe Prozeßverfahren anknüpfen, aber die Militärjustiz hat sich Zeit gelassen bis in die Weihnachtszeit, während der sich anscheinend besonders gut Gerechtigkeit üben läßt. Ob sich die Richter wohl fühlen nach getaner «Pflicht» (ihr Inhalt ist ja belanglos)? Oder wenn sie am Weihnachtsbaum die Geburt Jesu feiern? Werden sie — und alle Mitbürger, die eine Kriminalisierung von Militärverweigerern zulassen — erkennen, wem sie da «huldigen»: nämlich dem wohl größten Antimilitaristen? Für mich jedenfalls ist der menschengewordene Jesus Christus nur als Verkörperung von Liebe denkbar. Sein Liebesgebot richtet sich in seiner Radikalität (Liebet eure Feinde!) unmißverständlich gegen die Tötung von Mitmenschen.

Ich erinnere mich an das Reden über Christus während der letztjährigen Weihnachtsmesse, wie es jenseits unserer politischen Verantwortung im Unverbindlichen dahinplätscherte. Vergeblich hatte ich gehofft, daß der traditionelle Rahmen gesprengt würde, zum Beispiel mit dem Hinweis auf die dreihundert Mitbürger, die Weihnachten hinter Gittern zubringen müssen, weil ihnen unser «Recht» verbietet, einen glaubwürdigen Friedensbeitrag zu leisten, «Baumeister des Friedens» zu sein.

Ich will zuletzt Mitleid erregen (was am wenigsten hilft!), aber ich schreibe, was ich gerade jetzt empfinde, einerseits in Erwartung einer Gerichtsverhandlung, andererseits in der Hoffnung auf Solidarität — nicht zuletzt mit dem Gekreuzigten selbst!

Ein glaubwürdiges Weihnachtsfest, das die Geburt Jesu nicht in realitätsfernen Ritualen verleugnet, kann nur in einer solidarischen Gemeinschaft entstehen. Wo Christus gepriesen, die Mitverantwortung für die Gewalt aber der persönlichen Betroffenheit entzogen wird, herrscht keine christliche Solidarität, schon gar nicht mit den Ausgestoßenen, welche die Militärverweigerer heute sind. Deshalb kann ich da nicht mehr mitfeiern, wo die politische Relevanz unseres Handelns in unverbindlichen Liebesempfehlungen vergessen wird.

Unbegreiflich ist mir eine Kirche, die auch dort schweigt, wo es um ein FÜR ODER WIDER die Gewaltgläubigkeit, wo es darum geht, ein bißchen von der Liebe Jesu rechtmäßig zu machen, oder, konkreter ausgedrückt, den Militärverweigerern, statt sie ins Gefängnis zu werfen, einen Friedensdienst zu ermöglichen.